

"Erinnerungen" sagte, "den ich so unbedingt liebte, so gut kannte und dennoch nicht immer verstand." Sie meinte, es sei dieses zeitweise Unverständnis in der Natur des "ostfränkischen Menschen" begründet. Allein dieser Geheimnisvolle aus Gerolzhofen sprengte mit seinem Hauptwerk "Der fränkische Koran" nicht nur die Grenzen des Heimatlandes, vielmehr durch seine Persönlichkeit auch solche vielfach fragwürdiger Mittelwerte stammesgeschichtlicher Eigenheiten. Das Außergewöhnliche dieses Mainfranken erklärte sich weniger aus dessen Herkunft, als durch seine Distanz zu Mitmenschen und Gegenwart. Die reife Frau Christine attestierte ihm schließlich einsichtsvoll "anders als seine Zeitgenossen zu sein."

Auf Fragen nach ihrem Leben mit diesem nicht zeitgemäßen Mann, brachte sie zunächst die Gemeinsamkeit in die Formel: "Er diktierte, ich schrieb, er war mein Guru." Hatte sie damit auf den Kern verwiesen, so ist dem Entscheidendes zuzufügen. Bereits 1922 konnte sie in einem Brief aus Ascona lesen: "Am Koran wird eifrig geschrieben, eine deutliche Abschrift kommt später einmal in Deine Hände, um zu überlegen, wie das Einzelne einzureihen ist." Solche Vollmacht erhielt die Adressatin bereits zwei Jahre bevor Ludwig Derleth sie in Rom heiratete. Das Vertrauen sollte sich als sinnvoll erweisen. Da bis zum Tod Derleths, 1948, nur etwa ein Drittel seines Werkes publiziert worden war, stellte sich für die Witwe die Veröffentlichung der übrigen Schriften als Aufgabe, der sie sich mit Leidenschaft und Präzision ebenso widmete, wie der Ordnung des Archivs und der Niederschrift ihrer Erinnerungen an diesen Franken.

Als diese unter dem Titel "Das Fleischlich-Geistige" zusammen mit der sechsbändigen Werkausgabe 1974 in 'Frankenland' (Heft 2) rezensiert wurden, reagierte sie per Postkarte mit einer Art dankbarem Aufschrei: "Ich alte Frau habe nicht umsonst gelebt." Das mußte ihr schon seinerzeit in vollem Umfang anerkannt werden. In jeder denkbaren Form wirkte sie bis ans Ende ihres Lebens für das von ihr mitgestaltete Werk. Mit klarer Stimme und minutöser Erinnerung lieferte sie im 9. Lebensjahrzehnt Beiträge für Hörfunksendungen, förderte Arbeiten über ihren Mann und verfügte die Lieferung der Werkausgabe an Universitätsbibliotheken.

Das Leben mit L. D., wie sie ihn zu nennen pflegte, blieb ihr, bis zum Tode am 22. Mai 1991 in Locarno, gegenwärtig. Die ein derart langes Leben erfüllende Hingabe an einen schöpferischen Menschen ist beispielhaft, entspricht im Prinzip

jedoch den Forderungen, die der Dichter in seiner Unabdingbarkeit an sich und die Menschen stellte, denen er Wege weisen wollte. Ja, nun ist dieser Nachruf fast zu einer Würdigung Ludwig Derleths geraten. Das aber dürfte völlig im Sinne von Frau Christine sein.

Erich Mende, Johann-Strauß-Straße 49,
8011 Baldham

Neue Abteilung im Deutschordensmuseum: Im Jahre 1190 wurde in Akkon im Heiligen Lande der Deutsche Orden, eigentlich "Orden vom Hause St. Mariens der Deutschen in Jerusalem" gegründet. Er war einer der drei großen geistlichen Ritterorden neben Johannitern und Templern und besteht, freilich nicht mehr als Ritterorden, sondern mit seelsorglichen und karitativen Aufgaben heute noch.

Zum achthundertjährigen Jubiläum des Ordens stellte das Geheime Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin für das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim eine neue Abteilung zusammen, die dort nach Fertigstellung der neuen Museumsräume einziehen und ständig gezeigt werden kann. Sie ist gleichzeitig als ständige Präsentation der Stiftung im Lande Baden-Württemberg gedacht.

Die Abteilung zeigt in sieben Abschnitten und 430 Einzelstücken das Werden, Wirken und den Niedergang des Ordens, der in Preußen und Livland seit 1231 einen mächtigen Staat schuf. Dieser Staat reichte vom Finnischen Meerbusen bis in die Gegend von Freienwalde, 55 km vor den Toren Berlins. Abschnitt A verdeutlicht, wie sich der Orden zunächst, gefördert von Kaiser und Papst, im Mittelmeerraum ausbreitete, mit Besitzungen im Heiligen Lande, Armenien, Zypern, Griechenland, Italien, Südfrankreich und Spanien, wo er am Maurenkampf teilnahm. Zahlreich waren auch, wie Abteilung B veranschaulicht, seine Besitzungen in Deutschland im Reichsgebiet von Friesland bis Böhmen und Schlesien, von Lübeck bis Tirol. Im Abschnitt C wird der Heidenkampf in Siebenbürgen und der Einsatz an der Heiden-grenze im Nordosten Europas gewürdigt, im Rahmen der dort von Schweden, Dänen und Deutschen betriebenen Mission, bis zur Staatsbildung im 13. Jahrhundert.

Abschnitt D sucht durch eine Karte und zahlreiche Amtssiegel, jedes für sich ein kleines Kunstwerk, den Verwaltungsaufbau sichtbar zu machen. Die folgende Abteilung E zeigt umfangreich die kulturellen Leistungen des Ordensstaates in Siedlung, Architektur, Verwaltung, Chronistik, Städtebau,

Musikleben und Festigung des christlichen Glaubens.

Abschnitt F skizziert an Beispielen die Außenpolitik und das Heerwesen, Konflikte und Friedensschlüsse bis 1408. Im großen Schlußabschnitt G wird der Niedergang des Staates nachgezeichnet, von der Niederlage gegen Polen 1410 bei Tannenberg über innere Konflikte, den 13jährigen Ständekrieg, die Reformation und das Ende des Staates in Preußen 1525 bis zum Untergang des Ordens in Livland 1561.

Pergamenturkunden und Briefe, Amtsbücher und Siegel aus dem ehemaligen preußischen Hochmeisterarchiv im Geheimen Staatsarchiv in Berlin werden neben Fahnen, Landkarten, Bildgraphik, Skulpturen, Münzen und Waffen, Gebrauchsgegenstände des Kunsthandwerks und Textilien gezeigt, teils in Originalen, teils in Reproduktionen. Die Palette reicht vom lebensgroßen farbigen Standbild des berühmten Meisters Walter von Plettenberg über Staatsverträge, neu aufgefundenen Notenhandschriften, Bodenfunde aus Israel und einen Goldbyzantiner aus dem Königreich Jerusalem bis zu Modellen der Marienburg oder der Städte Königsberg, von einer Prachthandschrift einer deutschen Bibelübersetzung von 1340 bis zu einem fränkischen Marienstandbild des 13. Jhs., von einem Koggenmodell bis zu Helmen und Schußwaffen. Größtes Objekt ist ein 40 qm großes Modell der Ordensburg Rehdien in einem eigenen Raum.

Max v. Aufseß 85 Jahre: Franken, einst Herzland des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, ist längst auf keiner politischen Landkarte mehr verzeichnet. Daß die "Lande um den Main" dennoch wieder zu einem festen Begriff werden konnten – geographisch und kulturhistorisch, touristisch und als Hort der Romantik – hat mit dem Schaffen des Freiherrn Hans Max von Aufseß zu tun. Dem weltläufigen Poeten und Schriftsteller aus fränkischem Uradel – seine Familie bewohnt seit dem 11. Jahrhundert Burg und Schloß Oberaufseß im Aufseßtal in der Fränkischen Schweiz – verdankt das nördliche Bayern einen Teil seines Bekanntheitsgrades.

Am 4. August vollendete der Träger vieler hoher Auszeichnungen – darunter der Bayerische Verdienstorden und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse – sein 85. Lebensjahr.

Vom künstlerischen und bildungsmäßig hohen Format des Barons zeugen an die 180 Titel, die ihren Niederschlag in 60 Büchern gefunden haben. Ihre Schwerpunkte sind Franken und die Fränkische Schweiz, die engere Heimat des Autors. In ihr

hat der Jubilar immer die eigentliche Grundlage seiner Welterfahrung gesehen, bei aller Distanz. Das veranlaßte die Medien, ihm entsprechende Ehrentitel zu verleihen. Beispielsweise: "Herold Frankens", "Frankens Tacitus", "Historiker und Kulturschlemmer".

Wolfgang Buhl sagte über den Chronisten: "Von allen Schreibern in Franken ist er der nobelste. Sein Stil paart die Würde des Wissens mit der Anmut heiterer Bildhaftigkeit."

Greifbar wird das vor allem in den geschliffenen Essays, die ihr Thema immer in größere Zusammenhänge entfalten. Nicht wenige Titel gelten bereits als fränkische Klassiker. "In Franken fangen sich die Winde" und "Frankens offene Türen" gehören dazu. Hans Max von Aufseß prägte auch die liebevolle Umschreibung der Erholungslandschaft Fränkische Schweiz als "Schlupfwinkel des deutschen Gemüts" und ist der geistige Vater des Slogans: "Der Franke ist ein Gewürfelter". Bekanntlich verleihen die drei fränkischen Regierungspräsidenten auf diesem Hintergrund alljährlich den "Frankenwürfel" an "Gewürfelte in Franken". Franz Och

Heimatpflieger warnen: "Grenzsteinklau": An der fränkisch-thüringischen Landesgrenze häufen sich die Diebstähle von Grenzsteinen. Die Heimatpflieger im oberfränkischen Landkreis Kronach, die deshalb jetzt Alarm schlagen, wissen dabei viele ihrer Kollegen aus den Nachbarregionen hinter sich. Neben den neuzeitlichen Steinen, die an die überwundene Teilung Deutschlands erinnern, sind von dem "Grenzsteinklau" zunehmend auch historische Wappengrenzsteine betroffen. Und gerade diese unter Denkmalschutz stehenden Zeugen der älteren deutschen Geschichte, die nach wie vor die Landesgrenze markieren, haben es den Heimatpfliegern angetan.

Ähnlich wie im Landkreis Kronach, wo vor einigen Jahren eine großangelegte Aktion zur Restaurierung und Inventarisierung dieser Flurmäler stattfand, werden sie auch an anderen Abschnitten der fränkisch-thüringischen Grenze regelmäßig überwacht. "Man muß vor der irrigen Ansicht warnen, daß es sich bei diesen Steinen um Freigut handelt", klärt Kronachs Kreisheimatpflieger Roland Graf auf. "Auf Grenzsteinklau stehen nämlich hohe Strafen." Eine Bitte haben die Heimatpflieger an die Bevölkerung: "Melden Sie verdächtige Wahrnehmungen an die Polizei! So tragen Sie dazu bei, einen oft unterschätzten, aber wichtigen Teil unserer Denkmallandschaft der Nachwelt zu erhalten."